

Region

Die drei Jäger und ihre Enzyklopädie

Oberland Die drei Jagdexperten Fred Bohren, Simon Capt und Peter Juesy präsentierten an der Vernissage ihr gemeinsames Buch über Wildtiere und Jagd – «für ein breites Publikum».

Bruno Petroni

«Ich rufe alle Jäger auf, die wenigen verbliebenen jagdlichen Brauchtümer auszuüben, weiterzugeben und auch gegen aussen zu zeigen.» Dieses Anliegen deponierte Fred Bohren anlässlich der Vernissage des neuen Buches «Jagd und Wildtiere im Kanton Bern» am Dienstagabend im Schweizer Schützenmuseum in Bern. Der in Uetendorf lebende Präsident der Kantonalberner Jagdprüfungskommission präsentierte das 492 Seiten umfassende Werk gemeinsam mit seinen beiden Co-Autoren Simon Capt und Peter Juesy. Letzterer hofft, «dass das Buch zu kritischen Fragen anregen wird, dass es informiert, inspiriert und sensibilisiert. Das Buch zeigt, warum wir die Jagd brauchen und warum wir in vernünftigem Rahmen auf unsere Wildtiere Rücksicht nehmen müssen. So zeigen packende Interviews die Spannungsfelder auf, aber auch Lösungsansätze.»

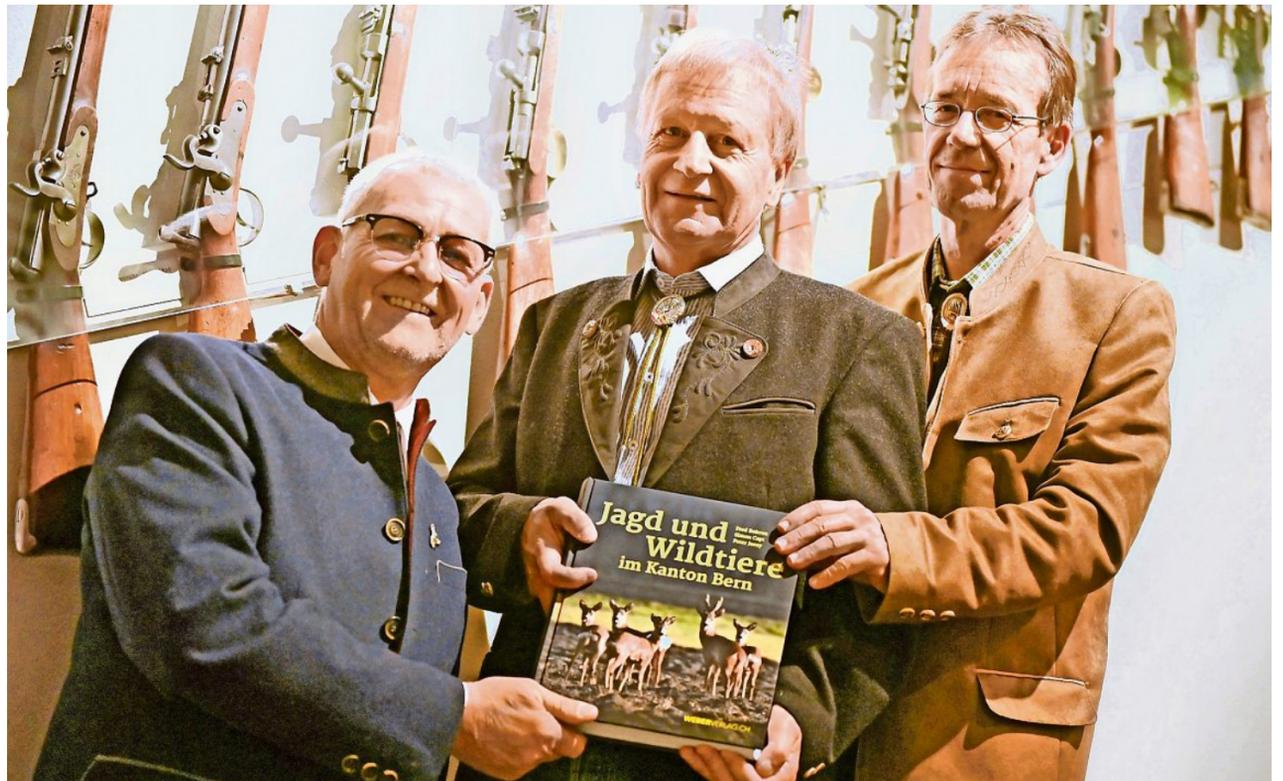
Der pensionierte Jagdinspektor Peter Juesy bricht im Buch auch sein Schweigen, nachdem er sich seit seiner Frühpensionierung vor knapp vier Jahren nie mehr zu jagdlichen oder jagdpolitischen Themen geäussert hatte: «Ich sehe durchaus bei einigen Themen Handlungs- oder Optimierungsbedarf.» Im Buch wagt Juesy einen Blick in die Zukunft: «Ich kann mir vorstellen, dass im Jahr 2040 der Jäger nach dem Erlegen der Wildtiere die Daten direkt via Handy an die Verwaltung sendet, damit täglich die bereits erlegten Tiere statistisch ausgewertet und beurteilt werden.»

«Mit dem Buch wollen wir die aktuelle Situation der unter das Jagdgesetz fallenden Wildtiere und Vögel, deren Lebensräume und Nutzung durch die Jagd im Kanton Bern aufzeigen.» Mit diesem Satz fassen alle drei Autoren ihr Buch zusammen. Das mit 2,6 Kilo Gewicht ansehnliche Werk wendet sich an ein breites Publikum und ist nebst Worten auch reichlich mit Bildern und Grafiken illustriert.

Das besondere Augenmerk gilt den Grossraubtieren Luchs und Wolf. Auch die Rückkehr des Braunbären, der nach fast 200 Jahren im Mai 2017 erstmals im Eriz gesichtet worden war, ist dokumentiert. Und die Entwicklung der geschützten Arten wie Biber, Bartgeier und Steinadler wird in separaten Kapiteln beschrieben. Alle 16 im Kanton Bern lebenden jagdbaren Säugetierarten werden porträtiert. Darunter auch der Rothirsch, der nach dessen Aussterben in den Sechzigerjahren nun wieder eingewandert ist und bis heute auf den Bestand von 2000 Tieren angewachsen ist. Weitere Bestandsaufnahmen: 25 000 Rehe, 13 000 Gämsen, 1300 Steinböcke in 13 Kolonien sowie 1000 Wildschweine.

Zunehmende Konflikte

Damit die Lebensräume für all diese Wildtiere beruhigt werden, ist das Ausscheiden von Wildruhezonen und Wildschutzgebieten von grosser Bedeutung. Der zunehmende Konflikt zwischen der sich in der Natur zunehmend ausbreitenden Freizeitgesellschaft und dem Lebensraum dieser Tiere und die Problematik



Präsentierten ihr 492-seitiges Gemeinschaftswerk: Von links Fred Bohren, Peter Juesy und Simon Capt. Foto: Bruno Petroni

von Bleivergiftungen durch Jagdmunition bei Greifvögeln sind weitere Themen, wie auch Wildtiere im Siedlungsraum: Fuchs, Steinmarder, Dachs, Saatkrahe, verwilderte Haustaube, welche unter anderem Sachschäden und Flurschäden in Gärten anrichten.

Das Thema Herdenschutz für Schafe wird genauso angesprochen wie der einstige Konflikt um die schwarzen Schwäne am

Thunersee, die vor 30 Jahren im unteren Teil des Thunersees lebten und deren Ende im Juli 2009 gar in einer Verbotsbestätigung durch den Bundesrat gipfelte.

Die Autoren erklären auch, warum die Jägersprache – im Fachjargon Weidmannssprache genannt – als Fachsprache der guten Verständigung der Jäger untereinander dient und gar Bestandteil der Jägerprüfung ist. Sieben Rezepte für leckere Wild-

gerichte wie Rehrücken oder Gamskoteletts runden das Nachschlagewerk ab.

«Wir reden über dasselbe»

Der Einiger Simon Capt: «Als Wildtierbiologe ist es mir ein Anliegen, dass wir uns mit den Jägern an der Front im Gespräch finden und uns nicht auseinanderleben. Denn im Grunde genommen reden wir ja über dasselbe. Durch regen Austausch

können beide Seiten viel voneinander lernen.»

Das Buch «Jagd und Wildtiere im Kanton Bern» erscheint im Weid- & Weber-Verlag unter der ISBN 978-3-0381-8154-5 und ist im Fachhandel für 59 Franken erhältlich. Am Freitag, 13. Dezember, signieren die drei Autoren das Buch von 18 Uhr bis 19.30 Uhr in der Buchhandlung Bücherperron in Spiez.

Spitalneubauten geraten während des Verfahrens ins Stocken

Unterseen Urs Gehrig, CEO der Spitäler FMI AG, blickt optimistisch auf die Spitallandschaft Oberland-Ost und Frutigen. Bauprojekte stocken aber im Moment.

Auf Einladung der SP Unterseen stellte Urs Gehrig die aktuelle Situation der Spitäler FMI AG im Stadthaus Unterseen öffentlich vor. Sie ist mit 1372 Angestellten die grösste Arbeitgeberin der Region, und das nicht immer ohne Probleme. «Es wird schwieriger, spezialisiertes Pflegepersonal und Ärzte zu finden», sagte er. Das Spital ist dazu übergegangen, spezialisiertes Personal für die Operationssäle, die Anästhesie oder die Intensivpflege zum Teil selber auszubilden.

Nur 30 Prozent

Ein Problem ist, dass nicht wie erwartet 50 Prozent der Fachangestellten Gesundheit eine Weiterbildung wählen, sondern nur 30 Prozent. Die Grundausbildung zur FaGe (Fachfrau/-mann Gesundheit) ist gesucht: Zusammen mit dem BZI hat das Spital die Klassenzahl von 30 auf 34 erhöht. 11 000 stationäre und 52 380 ambulante Patienten wurden im letzten Jahr behandelt. 625 Kinder wurden geboren, grundsätzlich zu wenig, um die Geburtenabteilungen in Unterseen und Frutigen kostendeckend führen zu können. «Für uns ist dies aber kein Diskussionsthema, es ist ein strategischer Entscheid, sie beizubehal-

ten. Sie müssen aber quersubventioniert werden», sagte Urs Gehrig.

Mit Lean Management

Weniger Einnahmen für das Spital gibt es für ambulante als für stationäre Behandlungen, und 2019 wurden weitere Eingriffe auf die Liste gesetzt, die in der Regel ambulant zu behandeln sind. Die finanzielle Lage der Spitäler FMI AG ist aber laut Gehrig besser als die von anderen Spitalen, und dazu tragen die Touristen bei. «Jeder 7. Patient ist ein Tourist», sagte Gehrig. Patienten

aus dem Ausland zahlen direkt, und manchmal fliege die Rega Interlaken an, wenn ein anderes Spital im Nebel liege. Damit das Pflegepersonal nicht kilometerweit laufen muss, wurde ein Lean Management aufgebaut, das die Abläufe effizienter macht. Aufgaben wie Hotellerie und Gastronomie oder Empfang werden an entsprechende Berufsleute übertragen.

Bauten in der Pipeline

Realisiert hat die AG die Walk-Clinic im Bahnhofsgebäude Interlaken West, die laut Gehrig

«Jeder 7. Patient ist ein Tourist.»

Urs Gehrig
CEO der Spitäler FMI AG

gut besucht ist. Nicht offen ist sie während den Öffnungszeiten des Hausarztnotfalldienstes Hani, einer Dienstleistung der regionalen Hausärzte, die im Spital domiziliert ist. Geplant ist, eine Rettungsstation beim neuen Betriebsgebäude von Wilderswil zu bauen, von wo aus insbesonde-

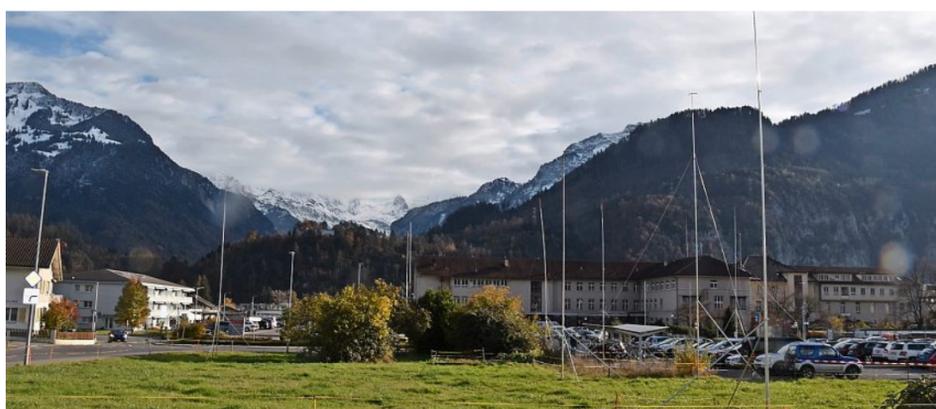
re die Lüttschinentäler schneller mit Ambulanzfahrzeugen erreicht werden; die Baubewilligung ist noch nicht erteilt.

Die ganz grossen Bauprojekte stehen aber in Unterseen an. Und sie stehen aktuell im eigentlichen Wortsinn an, denn die beiden grossen Neubauten sind durch einen Einsprecher aus der Gemeinde Unterseen blockiert. Anstelle des bisherigen Spitals soll ein 50-Millionen-Franken-Neubau mit einer neuen Eingangssituation in Richtung Westriesen entstehen, das sogenannte Haus E. Vorgesehen wäre der Baubeginn im Juni 2020, und die Bauzeit würde vier Jahre betragen. Auf dem Areal zwischen Seestrasse und Weissenaustrasse ist für 20 Millionen Franken das Haus W geplant, wo das gesamte Psychiatrieangebot vereint werden soll, auch mit den stationären Betten, die aktuell im alten Schwesternhaus untergebracht sind. Gehrig wertete nicht: «Der Einsprecher nimmt seine demokratischen Rechte wahr», sagte er. Wer den Spitalstandort schützen und stärken wolle, solle das Spital aufsuchen und weiterempfehlen, Probleme sollten ihm mitgeteilt werden.

Anne-Marie Günter

«Kein Einfluss auf die Gesamtbelastung»

Meiringen Das regionale Kontaktgremium Flugplatz Meiringen hat sich mit Vertretern des VBS und der Luftwaffe zum jährlichen Austausch getroffen. Wie Bruno Locher, Chef Raum und Umwelt des VBS, bekannt gab, liegen die Entwürfe zu den Objektblättern Meiringen und Axalp des Sachplans Militär inzwischen vor. Ebenso gilt dies für die bei der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (Empa) in Auftrag gegebenen Lärmberechnungen für den Militärflugplatz Meiringen und den Fliegerschiessplatz Axalp. Basis der Lärmberechnungen für den Flugplatz sind weiterhin die jährlichen 5000 Jetflugbewegungen. Wie von den Gemeindevertretern gefordert, hat das VBS auch die Gesamtbelastung der Lärmmissionen auf dem Militärflugplatz und dem Fliegerschiessplatz ermittelt. «Die Auswirkungen des Trainingsluftraums über Meiringen haben aus akustischer Sicht keinen Einfluss auf die Gesamtbelastung.» Dies ist einem Mediencommuniqué der Gemeinde Meiringen zu entnehmen. Das VBS hat zugesichert, die Gemeinde und die regionale Bevölkerung frühzeitig über Zeitpunkt und Ablauf des Mitwirkungsverfahrens zum Objektblatt Flugplatz Meiringen des Sachplans Militär zu informieren. (pd/sp)



Die Situation in Unterseen: Im Vordergrund die Profile für das Haus W, im Hintergrund das alte Spital mit den Profilen für das Haus E. Foto: Anne-Marie Günter